

## **Muhr und die Räuber von Friedrich Schiller Eine für unmöglich gehaltene Parallele ist Realität**

Im ersten Moment scheinbar rein zufällig, doch hatte Otto Rohn Gunzenhausen-Büchelberg bereits im Jahr 1991 in seinem Beitrag unter dem Titel „Ein Schloss in Franken – Mittelpunkt in Schillers Schauspiel die Räuber“ im Heft 46-1991 des Gunzenhäuser Vereins für Heimatkunde, sowohl in Bezug auf die genealogische wie geographische Zuordnungen der Handlung wichtige Beweise geliefert, die bei den neuerlichen, umfassenden Forschungen von Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels erneut ihre Bestätigung fanden.

Rein zufällig bekam ich Bekanntschaft mit dem in Ravensburg geborenen Germanisten und Literaturwissenschaftler Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels, der in Schweden in Stockholm mit dem Ziel der Erlangung der Doktorwürde an der Militärhochschule Karlberg-Institut arbeitend sich mit der Erforschung der Zusammenhänge um Schillers Schauspiel die Räuber befasste. Er befand sich zu dieser Zeit im wahrsten Sinne des Wortes auf Spurensuche in unserer Gemeinde.

In seiner Acta Universitatis Stockholmiensis Nr. 55 wurde zwischenzeitlich, d.h. genau im Jahr 1998 unter dem Titel „...so ists Symmetrie und Schönheit gewesen...“ (zu Vorlagen und Struktur von Friedrich Schillers Schauspiel) die Räuber u.a. der insbesondere für die Gemeinde Muhr am See bedeutende, literaturwissenschaftliche Beweis erbracht, dass die Gegend um die heutige Gemeinde Muhr und die Schlösser von Muhr wissenschaftlich belegt in dem genannten Schauspiel Orte der Handlung seien.

Natürlich stellt sich dem unbefangenen Leser dieser Dissertation die Frage, warum sich gerade zu diesem Gebiet und zu den Schlössern von Muhr beweisbare Zusammenhänge ergeben haben sollen; und dies, obwohl in der Tat ausgeschlossen erscheint, dass Friedrich Schiller jemals in Muhr weilte.

In der Literaturforschung unbestritten haben die Dramen Schillers meist einen historischen Kern, ja beruhen in gewissem Sinne auf einer Vorlage. Zudem hat er auf Ortsangaben meist real und gewissenhaft Bezug genommen. Schiller verfügte auch über eine besondere Gabe, sich mit Landschaften vertraut zu machen und sie überzeugend zu schildern, obwohl er selbst sie nie gesehen hatte. Der Schauplatz von zwölf der fünfzehn Szenen in Schillers Räuber ist das Schloss eines Grafen Moor in Franken und dessen nähere Umgebung in Franken, während die drei übrigen Szenen in einer Schenke an der Grenze Sachsens in den böhmischen Wäldern und in einer Gegend an der Donau spielen. Setzt man die Entfernungen der Schauplätze der Handlung Muhr – Hof, Muhr – Marbach (Geburtsort Schillers), Muhr - Regensburg, Hof – Taus/ Böhmen (Schlacht bei Taus 1431) und Regensburg – Taus auf einer Landkarte in Bezug, so erscheint uns augenblicklich eine perfekte geometrische Figur in der Form eines gleichschenkligen Trapezes. Doch damit nicht genug: die Entfernungen der Strecken Muhr – Regensburg bzw. Muhr – Hof entsprechen auch der Entfernung Muhr – Marbach, der Geburtsstadt des Dichters. Darüber hinaus bildet die Linie Taus – Regensburg – Marbach beinahe eine Gerade mit einer Abweichung von knapp zwei Prozent.

Kaum anzunehmen, dass diese Figur, die auch noch nach den göttlichen Proportionen des Goldenen Schnitts geteilt ist, aus Willkür oder einem Versehen heraus entstanden ist oder sich rein zufällig ergeben hat, zumal Schiller sich auch in anderen Fällen des Goldenen Schnitts bediente.

Als Vorlagen zu seinem Werk „Die Räuber“ bediente sich Friedrich Schiller unbestritten Friedrich Daniel Schubarts Erzählungen „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ und die Kriminalakte von Buttlar. Die Akte Buttlar entstammte aus einem der großen fränkischen Gesellschafts- und Rechtsskandale des frühen 18. Jahrhundert.

Im Folgenden wird das genealogische Beziehungsgeflecht im Zusammenhang mit einem Kriminalfall beschrieben. Erhard von Lentersheim (1664 – 1729) zu Obersteinbach im Steigerwald, ein Bruder des Erhard Gustav von Lentersheim, der auf Schloss Neuenmuhr die Hauptlinie führte, wurde um 1724 von der fränkischen Ritterschaft u.a. unter die Vormundschaft seines Neffens Christoph von Lentersheim und Johann Wolf von Seckendorfs gestellt. Er war Epileptiker und zugleich dem Alkohol zugewandt, sodass er nicht mehr imstande war den Teilbesitz der Lentersheimer zu verwalten. Es ging im weiteren Sinne darum, eine Gefährdung des Gesamtbesitzes in Alten- und Neuenmuhr zu vermeiden. Verheiratet war der Mündel mit Louisa von Lentersheim geb. von Eyb. Ihre gemeinsame Tochter Eleonora heiratete 1723 den sachsenweimarischen Major Wilhelm Treusch von Buttlar. Ihm wurde durch einen treuhänderischen Pachtvertrag mit den Vormündern Erhards die Verfügungsgewalt über die Güter eingeräumt; ausgenommen war jedoch das persönliche Eigentum seiner Schwiegermutter; außerdem war vertraglich genau festgelegt worden, was er zu ihrem Unterhalt

beizutragen hatte. Buttlar entpuppte sich alsbald als herrisch, brutal und skrupellos. Als sich ihm seine Schwiegermutter beim Versuch, die volle Herrschaft über den gesamten Lentersheimer Besitz zu erlangen, entgegenstellte, beschloss er sie ermorden zu lassen. Dem „Wiltz“ hatte Buttlar aufgetragen, an einem Sonntag, während die übrigen Schlossbewohner an einem Gottesdienst teilnahmen, Frau von Lentersheim zu erdrosseln. Der Strick sollte um den Hals der Frau gelegt bleiben, um so einen Selbstmord vorzutäuschen. Nach ungefähr zwei Jahren begannen Gerüchte über die Tat zu kursieren, die letztendlich in einem endlos hinziehenden Ansbach-Wülzburgischen Kriminalprozess einmündeten, dokumentiert in der so genannten „Akte Buttlar“. Der Prozess endete ohne Verurteilung des Beschuldigten. Ein Jahrzehnt später verkaufte der Neffe und Vormund Erhards, Christoph von Lentersheim, das Schloss Obersteinbach an Philipp von Auritz, dessen Tante mütterlicherseits interessanterweise wiederum mit dem Sohn jenes Christoph von Lentersheim verheiratet war, einem Großneffen Erhards, der damit aus der Sicht der Beweisführung mit Muhr, wie auch mit den Geschehnissen auf Obersteinbach gleichermaßen bestens vertraut war. Die „Eichler von Auritz“ besaßen von 1695 bis 1775 auch das Rittergut Dennenlohe, elf Kilometer westlich von Altenmuhr gelegen. Der junge Carl von Auritz hatte somit die besten Voraussetzungen, die Gegend von Muhr und seinen Schlössern wie auch die Umstände des Mordes auf Schloss Obersteinbach zu kennen und Schiller zu beschreiben. Unter den bereits genannten Mitschülern Schillers befand sich auch Wilhelm von Bibra, der aus Konsideration für seinen Urgroßvater Johann Ernst von Seckendorf in die Karlsschule aufgenommen wurde. Ein Großonkel dieses Karlsschülers, Sohn einer geborenen von Buttlar, Nachbar der Obersteinbacher von Lentersheim und mit diesen freundschaftlich verbunden, half bei der Besorgung des Begräbnisses der ermordeten Christina Louisa von Lentersheim. So konnte auch der junge von Bibra, der außerdem anderweitig mehrfach mit denen von Buttlars versippt war, Schiller sozusagen aus erster Hand über die Verhältnisse auf Schloss Obersteinbach berichten. Es ist aus diesen Tatsachen zu schließen, dass die erwähnten Studiengenossen Schillers, Carl von Auritz und Wilhelm von Bibra, als Verwandte und Nachbarn der Familien von Lentersheim und derer von Buttlar dem Dichter nicht nur die Topographie von und um Muhr, sondern diesem auch detailliert über die familiären Verhältnisse derer von Lentersheim berichten konnten. Es scheint heute aufgrund der Forschungen von Günther Kraft (Weimar 1959) und Otto Rohn (Gunzenhausen 1991) wenig umstritten zu sein anzunehmen, dass die Vorlagen sowohl für die Schauplätze innerhalb wie außerhalb des Moorschen Schlosses, als auch für die gräfliche Familie Moor im Bereich der heutigen Gemeinde Muhr am See zu suchen sind. Die erforschten genealogischen Zusammenhänge beschränkten sich bisher auf die Handlungen, wie sie in der Akte Buttlar zum Ausdruck kommen und damit auf das Geschlecht der Herr von Lentersheim, die ihren Hauptsitz in Alten- bzw. Neuenmuhr (Muhr am See) hatten.

Der Mord, den Schiller als Ausgangslage für „Die Räuber“ benutzte, fand bekanntlich nicht in Muhr, sondern auf dem ca. 80 km entfernten Schloss Obersteinbach im Steigerwald statt.

Die Schlussfolgerung, Schiller habe eines der Schlösser von Muhr als Schauplatz vorgeschwebt, gründet sich ausschließlich auf die Geschichte der Herren von Lentersheim bzw. vorher die Herren von Mur, sowie auf eine Namensgleichheit zu den Hauptpersonen im Schauspiel (in mehreren Abhandlungen über Alten- und Neuenmuhr wird der Ortsname von Moor (= sumpfige Gegend) abgeleitet).

In der Tat gibt es in den Räubern eine ganze Reihe von Textstellen, die sich mit der Ortung bzw. Beschreibung des fränkischen Schlosses befassen. Schiller selbst hat den Schauplatz Schubarts Vorlage entsprechend nach Franken verlegt. In den Szenen I.1. und III.2. wird explizit Franken genannt. Schubart verweist zudem auf ein Schloss in der Gegend von Ansbach und im Crailsheimischen. Als Ortsangabe ungenau, schließt dies jedoch Obersteinbach im nördlichen Steigerwald gänzlich aus. Alles deutet im Zusammenhang mit der Hypothese Moor – Mur/ Lentersheim auf Alten- und Neuenmuhr. Es gab in der Geschichte Muhrs nicht weniger als fünf Schlösser, das „claine Stain Haus hinten auf der Whal“, eine so genannte Turmhügelburg, die Schlösser Mittelmuhr, Neuenmuhr und Altenmuhr. Aufbauend auf die vorstehenden Erkenntnisse kommt Werner von Stransky–Stranka-Greifenfels zu dem Schluss, dass mindestens zwei Quellen Schillers, nämlich seine Miteleven, Eichler von Auritz und Wilh. Philipp von Bibra, von den genealogischen Daten abgesehen die örtlichen Verhältnisse in Muhr persönlich schildern konnten.

Persönliche Schilderungen haben indes den Nachteil, ungenau und Gelegentlich auch individuell gefärbt zu sein. Dies gilt insbesondere für Entfernung und bauliche Zustände, ganz abgesehen davon, welche Bilder sich vor dem geistigen Auge des Dichters auf Grund dieser Schilderungen auftun konnten. Werner von Stranky–Stranka-Greifenfels analysiert in seiner Dissertation Szene für Szene nach lokalen Bezugspunkten zu den Muhrer Schlössern, die letztendlich von ihm auch Punkt für Punkt auf den wissenschaftlichen Prüfstand gestellt wurden. Einige Besuche in Muhr dienten in erster Linie der örtlichen Überprüfung von Gebäude, Gelände und Entfernungsangaben.

Der Herausgeber der Muhrer Heimatchronik, Pfarrer Günter Niekel konnte in diesem Zusammenhang wertvolle Hilfestellung leisten, insbesondere aber auch die Witwe von Otto Rohn, Frau Clementine

Rohn, die Herrn von Stransky-Stranka-Greifenfels das Forschungsvermächtnis ihres Mannes zur Verfügung stellte. Auf Grund aller heute der Literaturwissenschaft vorliegenden Erkenntnisse sprechen für Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels eine Reihe von Indizien für die Richtigkeit der These, dass Schiller jedes der fünf geschichtlich nachgewiesenen Muhrer Schlösser für seine beiden Vorlagen verwendet hat. Mit der Disputation der Dissertation an der Universität in Stockholm im Jahre 1998 fanden nur die Forschungsarbeiten von Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels akademische Anerkennung. Auf Grund seiner Forschung konnte er sich an der Universität Stockholm zudem noch habilitieren. Und so geht's..... mit dieser wissenschaftlichen Arbeit rückt das beschauliche Dorf in Franken, die heutige Gemeinde Muhr am See, ins Rampenlicht der großen Literaturgeschichte.

Roland Fitzner 1. Bürgermeister

Quellenangabe:

Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels: ... *so ists Symmetrie und Schönheit gewesen* ... Zu Vorlage und Struktur von F.Schillers Schauspiel *Die Räuber*, Stockholm 1998

Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels: *Schiller, Räuber, Jesuiten* ... Zur religionsgeschichtlichen Perspektive der *Räuber*, Stockholm 1999

Werner von Stransky-Stranka-Greifenfels: *Schiller, Räuber, Embleme* ... Friedrich Schillers *Räuber* - ein barockes Emblem? Stockholm 2001

Otto Rohn (Büchelberg, Gunzenhausen): *Ein Schloss in Franken* – Mittelpunkt in Schillers Schauspiel *die Räuber* in Heft Alt-Gunzenhausen Nr. 46/1991